

# „Wir haben die Balance verloren“

Soziale Verantwortung von Firmen und Nachhaltigkeit stehen am VS-Campus im Fokus

**Heribert Schmitz, früher Chef beim Global Player Hewlett-Packard, hat 30 Jahre im Top-Management auf dem Buckel. Heute setzt er sich dafür ein, dass Unternehmen beginnen, soziale und ökologische Verantwortung zu übernehmen.**

RALF TRAUTWEIN

**Schwenningen.** Darum ging es gestern auch im Wesentlichen beim Aktionstag der Hochschule Furtwangen University zum Thema Nachhaltigkeit in Wirtschaft und Technik. Schmitz, Honorarprofessor der Hochschule, hatte dazu den Anstoß gegeben – noch lange vor Fukushima. Für ihn ist das ein Beitrag „zu der neuen Aufklärung, die wir brauchen.“ Der ehemalige Top-Manager plädiert für eine Welt im Gleichgewicht. Denn was sich derzeit abspielt auf dem blauen Planeten gefällt ihm gar nicht. Vieles laufe schief, weil die Menschen die Welt und sich gegenseitig ausbeuten. „Wir können weiter globale Geschäfte machen – aber wir brauchen globale Spielregeln“, sagt er.

Mit verschiedenen Vorträgen von namhaften Experten und Unternehmensvertretern machte gestern die Global-Marshall-Plan-Hochschulgruppe auf die Folgen des Klimawandels, der Finanzkrise und auf globale ökologische sowie ökonomische Ungleichgewichte aufmerksam. Die Studenten hatten unter der Regie von Wirtschaftsprofessor Dr. Gerrit Horstmeier den Aktionstag zu Nachhaltigkeit sehr gut organisiert.

Ziel der Schwenninger Studenten und Gleichgesinnten ist es, die Missstände durch die weltweite Förderung einer ökosozialen Marktwirtschaft zu beseitigen und damit eine Balance zu schaffen. Die Idee für diese mittlerweile weltweit agierende Organisation stammt von dem US-amerikanischen Politiker, Unternehmer und Umweltschützer Al Gore.

Heribert Schmitz kann diesem Bemühen um eine bessere Welt viel abgewinnen. Er sei kein Globalisierungsgegner, sagt er, bezieht aber deutlich Position gegen neoliberales Gedankengut und „Raubtierkapitalismus“.

„Unternehmen können Vorreiter sein für eine faire, funktionierende Gesellschaft“, postuliert der Schwen-



Rektor Professor Dr. Rolf Schofer (links) würdte den Aktionstag der Hochschule Furtwangen University zum Thema Nachhaltigkeit in Wirtschaft und Technik gerne zur festen Einrichtung etablieren. Professor Heribert Schmitz (Mitte) hielt gestern den Auftaktvortrag, während Professor Dr. Gerrit Horstmeier die Veranstaltung zusammen mit seiner Projektgruppe (rechts) organisiert hatte.

ninger Honorarprofessor, der nach seiner aktiven Berufslaufbahn ein gefragter Dozent und Redner ist. Einer, der sich für soziale Unternehmensführung engagiert, die Dinge aber nüchtern sieht. Und viele Dinge, wie er sagt, „anders als früher“. Wie können Firmen von ihren Führungskräften soziale und ökologische Verantwortlichkeit einfordern, wenn sie nicht die Grundlagen dafür schaffen? – „Wir sind meilenweit weg von einer demokratischen Weltordnung, vieles läuft schief.“

Seine Position beim Blick auf eine Welt in Schiefelage untermauert er gestern mit beeindruckenden Zahlen: 37 Dollar pro Jahr verdienen die ärmsten der Armen, unglaubliche 3,7 Milliarden Dollar jährlich indes ein US-Hedgefonds-Manager. Viel zu viel schieben die Großen im Business heute in die eigene Tasche. Früher galt, dass der Chef höchsten das Zehnfache des niedrigsten Gehalts in der Firma kassiert, heute streichen

die CEOs das 200-fache ein. Heribert Schmitz, der „selber gutes Geld verdient hat“, fällt dazu nichts mehr ein: „Soviel ist keiner wert!“

„Wir haben die Balance total verloren“, bilanziert Schmitz. Ökonomisch wie auch ökologisch, wo die nördliche Halbkugel allein 80 Prozent der weltweiten Ressourcen verbrauche. Dass eine Milliarde Menschen Hunger leide, müsse nicht sein, weil es auf der Erde an sich genug zu Essen gebe. Man müsse die Nahrung nur gerecht verteilen.

Die Finanzkrise gilt offiziell als beendet. Ist sie das wirklich? Nicht für den Redner. Bei einem Anlagevermögen der Banken in Höhe von 5,4 Billionen Euro, rechnet er vor, stehen rund 600 Billionen Derivate aus – das sind hoch spekulative Papiere, mit denen man schnelle Gewinne, aber auch enorme Verluste einfahren

kann. „Was ist“, fragt Schmitz, „wenn diese Blase platzt?“ Er weiß, dass niemand darüber reden wolle, weil niemand eine Lösung für dieses Problem habe.

Dem Beobachter Schmitz ist klar geworden, dass der Mensch die meisten seiner Probleme selber verursache, und dass er nichts daran ändern werde, sofern er dies allein auf freiwilliger Basis tun soll. Man müsse ihn dazu verpflichten, denn sonst werde er den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts nicht erfolgreich begegnen können: einem rasanten Wachstum der Erdbevölkerung in den Entwicklungsländern, einer ebenso rasanten Urbanisierung und dem Entstehen von Mega-Citys mit all ihren Problemen. Hinzu kommen globale Erwärmung, Engpässe bei der Versorgung mit Wasser und Energie, große Ungleichgewichte zwischen der nördlichen und der südlichen



Hemisphäre und die Verlagerung von Jobs aus den Industrieländern ins Ausland.

Eine Konversion ist in vollem Gange. Schmitz macht klar, dass bislang allein die Industrienationen von der Globalisierung profitiert haben, dass es so aber nicht weitergehen könne. Gelingen es beispielsweise nicht, die Länder Afrikas weiter zu entwickeln, werde die ungebremste Immigration von dort nach Europa anhalten.

Doch müsse nicht allein die Politik umdenken. Auch die Wirtschaft müsse sich neu orientieren. Unternehmen müssten sich einen ethischen Kodex zulegen, der neudeutsch als „Corporate Social Responsibility“ genannt wird, was soviel heißt wie „Gesellschaftliche Verantwortung des Unternehmens“. Das bedeute, dass

## KOMMENTAR

### Wertvoll

Der Blick über den Tellerrand erfordert eine gewisse Distanz. Wer bis über beide Ohren im Tagesgeschäft steckt, hat sie nicht. Die Mühsal des Alltags verstellt oft die Sicht auf die großen Probleme dieser Welt und ihre Ursachen. Vor diesem Hintergrund ist der Hochschul-Aktionstag zur Nachhaltigkeit am VS-Campus eine prima Veranstaltung.



Hier werden die Führungskräfte von morgen auf Karrieren vorbereitet, die nicht nur gute Bildung voraussetzen, sondern mitunter auch Ellenbogen. Doch braucht es noch mehr: Wer einmal führen will, muss wissen, was er tut, und er sollte zumindest ahnen, welche Konsequenzen sein Handeln haben wird. Das nennt man Verantwortung. Mit Aktionstagen wie dem gestrigen lösen wir nicht die Probleme der Welt. Dennoch sind sie wichtig; es ist es schon ein Fortschritt, wenn sich junge Leute, die in Zukunft die Geschichte von Unternehmen lenken und auf diese Weise Einfluss auf die Welt von morgen gewinnen, damit auseinandersetzen. Solche Denkanstöße sind wertvoll. Es ist nur schade, dass derart attraktive publikumsoffene Veranstaltungen an der Hochschule bei den Schwenningern auf wenig Interesse stoßen – sie hätten mehr Zuspruch verdient. Das gilt im Besonderen für die Reihe „Open University“, die reihenweise interessante Referenten aufbietet.

RALF TRAUTWEIN

Diskutieren Sie mit:  
[www.nq-online.de/kommentare](http://www.nq-online.de/kommentare)

Unternehmer nicht all das haben könnten, was sie von Natur aus begehren, nämlich vor allem niedrige Kosten bei idealer Infrastruktur und guter Bildung.

Wo jeder Mensch und jede Firma selber anfangen könnten, etwas zu verändern, sei aber auch die Politik gefordert. Ein erster Schritt könne es sein, die Größe von Firmen mithilfe kartellrechtlicher Bestimmungen zu limitieren. Kein Unternehmen dürfe so groß werden, dass der Staat es unbedingt retten müsse, um eine volkswirtschaftliche Katastrophe zu verhindern.

## Händler zeigen Zusammenhalt

Erste gemeinsame GVO-Versammlung

**Villinger und Schwenninger Händler treten gemeinsam auf. Bei der ersten Versammlung seit dem Zusammenschluss im Gewerbeverein Oberzentrum (GVO) zog der Vorsitzende der Villinger Abteilung, Rainer Böck, eine positive Leistungsbilanz.**

**Villingen-Schwenningen.** Ein großer Erfolg war für die Villinger Händler auch der vergangene Verkaufssonntag, der mit der Oldtimershow ein regelrechter Besuchermagnet gewesen sei. Auf diesem Weg wollen die Händler weitergehen. Bereits schon jetzt, nach wenigen Monaten, sieht Rainer Böck den Zusammenschluss der Villinger und Schwenninger Händler als sehr gelungen an. Auf diesem Weg wolle man weitergehen.

Weniger Erfreuliches hatte der Schwenninger Vorsitzende der Sparte, Alexander Baum, über die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung zu berichten. Bekanntlich mussten die Händler im letzten Jahr den Weihnachtsmarkt selber zahlen, weil die Stadt dafür kein Geld hatte. Die Ausgaben von rund 70 000 Euro seien

für die Mitglieder nicht einfach zustimmen gewesen. „Wir können dies kein zweites Mal realisieren, ohne dass die Stadt mitzieht“, erklärte Alexander Baum bei der Versammlung der GVO-Sparte Handel und Gewerbe im City-Rondell.

Vor einiger Zeit bereits haben die Händler Oberbürgermeister Dr. Rupert Kubon zu diesem Thema einen Brief geschrieben, allerdings sei darauf bisher noch keine Antwort eingetroffen.

„Ich hoffe, dass die Stadt bei den Zuschüssen zu ihrem Wort steht“, sagte Baum. Am Rande der Versammlung deutete Wirtschaftsförderer Georg Seck an, dass es bei der Stadt zum Weihnachtsmarkt schon Ideen gebe und demnächst gemeinsame Gespräche auf der Tagesordnung stehen würden.

Ein großer Erfolg war der verkaufsoffene Sonntag in Schwenningen am 3. April für die Einzelhändler. Besonders bewährt hat sich laut Alexander Baum die Zusammenarbeit mit den Vieranten des Jahrmarkts. Im Herbst soll wieder ein verkaufsoffener Sonntag zusammen mit dem Markt stattfinden. **bm**

## Bebauungsplan rechtskräftig

Elf-Millionen-Projekt an der Roten Gasse / Gegner wollen weiterkämpfen

**Nach langem Tauziehen zwischen protestierenden Anwohnern und der Baugenossenschaft Familienheim ist der Bebauungsplan Rote Gasse nun seit wenigen Tagen rechtskräftig. Dies bestätigte auf Anfrage der Leiter des Amtes für Stadtentwicklung, Henning Keune.**

**Villingen-Schwenningen.** Nun wird der Bauantrag für Mehr- und Einfamilienhäuser geprüft. Keune rechnet jedoch nicht mit weiteren Verzögerungen. „Das ist für uns jetzt Standard“, betont er. Bereits Ende des Monats könnte die Genehmigung vorliegen. Empört ist dagegen einer der Wortführer gegen das seiner Ansicht nach überdimensionierte Projekt, Hans-Georg Reinsch: „Hier wurde ganz klar der Bürgerwille missachtet“, stellt er fest.

Geht alles nach Plan, will Familienheim-Geschäftsführer Klaus Merkle bereits nach den Sommerferien mit dem Elf-Millionen-Projekt, einem neuen Wohngebiet am Rande der Südstadt, starten. Entstehen sollen zwei dreigeschossige Häuser „plus Penthouse“ mit 23 Mietwohnungen in Zwei- bis Drei-Zimmer-

Größe. Diese Einheiten sind barrierefrei und über einen Aufzug mit der Tiefgarage verbunden.

Die Bewohner können hier älter werden, „ohne später umziehen zu müssen“, betont Merkle. Vorgesehen sind neben einem Hausmeister daher pflegerische Service-Leistungen in Verbindung zum nahen Altenheim St. Lioba.

Geschaffen wird außerdem ein Gebäude mit neun Eigentumswohnungen, die zwischen drei und fünf Zimmer groß sind. Der Vertrieb habe allerdings noch nicht begonnen, er starte erst, wenn für die künftigen Nutzer mit der Baugenehmigung „Rechtssicherheit besteht“, voraussichtlich im Juni. Drei Einfamilienhäuser mit einem großzügigen Hof bilden den Abschluss des Projekts, das sich nach Ansicht Merkles gut in die Umgebung einfüge und für die Südstadt „eine Bereicherung darstellt“.

Ganz anderer Meinung ist dagegen Reinsch, der sich mit seinen Mitstreitern von einem Anwalt beraten lässt, um weiter gegen den Bau vorzugehen. „Wir haben eine Schlacht verloren, werden aber weiterhin kämpfen.“ Dem Familienheim wirft er eine „rein auf Rendite orientierte Vorgehensweise“ vor. De facto baue die Vil-

linger Baugenossenschaft fünfgeschossige Mehrfamilienhäuser mit einer Höhe von 15 Metern, versteckte dies aber hinter „semantischen Wortspielereien“.

Stadt und Gemeinderat ignorierten die Meinung von rund 1100 Bürgern, die sich gegen das Projekt stellten, so Reinsch. Viele Anwohner und auch er hätten nichts gegen einen Neubau, wenn er sich an der vorhandenen Bauhöhe orientiere, wie dies im Umlenkweg geschehen sei. Auch eine Sanierung des alten Baubestandes hätte erwogen werden müssen. Reinsch glaubt, dass die Bekanntmachung der Bebauungsplansatzung zu spät und nur auf Hinweis der Anwohner veröffentlicht wurde: „Da hat die Stadt geschlafen.“ **gha**

### Der Protest

Im September vergangenen Jahres wurden über 1000 Unterschriften gegen das neue Bauprojekt an der Roten Gasse überreicht. Der Tenor: Die Planung passe nicht in die Siedlungsstruktur der Villinger Südstadt. Daraufhin wurde das Projekt vor allem zum Karl-Brachat-Weg abgespeckt, die Entfernung der Geschossbauten zur bestehenden Bebauung zum Teil vergrößert. **gha**